

Beschäftigungstherapie kennt keine Altersgrenzen

Autor(en): **Fassina-Ammann, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die gutbesuchte sozial-medizinische Tagung der schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie vom 22. Oktober war dem Thema «Beschäftigungsmöglichkeiten und Freizeitgestaltung der Betagten» gewidmet. In der Meinung, dass sich auch unsere Leser für diese Probleme interessieren, werden wir die Beiträge in der Märznummer 1967 unserer Zeitschrift abdrucken.

Bitte beachten Sie in diesem Zusammenhang auch den nachstehenden Beitrag «Beschäftigungstherapie kennt keine Altersgrenzen», der, unabhängig von der Tagung, eine sinngemässe Ergänzung dazu bildet. Die Redaktion

Beschäftigungstherapie kennt keine Altersgrenzen

Bald jedes grössere Schweizerhospital verfügt über eine Abteilung «Beschäftigungstherapie». Bei vielen Erkrankungen und besonders nach Unfällen, kann die Genesung nicht nur mit Medikamenten erkaufte werden. Der persönliche Einsatz des Patienten und Therapeuten fällt entscheidend ins Gewicht. Die Beschäftigungstherapeutin arbeitet stets mit dem Arzt zusammen. Sie sucht die betroffenen Glieder des Patienten mittels geeigneter Tätigkeiten zu lösen, zu stärken, zu heilen. Ausserdem hat die ablenkende Beschäftigungstherapie oft einen positiven Einfluss auf die moralische Einstellung des Patienten, indem sie ihn — wie schon der Ausdruck sagt — von seinem Leiden ablenkt und neue Interessen in sein Dasein bringt.

Spitalbetten sind jedoch rar; viele warten auf ein Bett. Deshalb müssen heutzutage viele Patienten frühzeitig entlassen werden, oft, bevor die beschriebene Heilbehandlung Früchte getragen hat. Besonders *ältere Menschen*, welche ohnehin mehr Zeit benötigen, um wieder gesund zu werden, sind deshalb in Gefahr, den vollen Gebrauch ihrer körperlichen Fähigkeiten nie mehr ganz zurückzugewinnen oder sogar das Erworbene mangels Uebung und Anleitung zu verlieren. Müssen sie sich nun mit diesen Tatsachen abfinden?

Nein, das *Schweizerische Rote Kreuz* hat diese Lücke in unserm Gesundheitsdienst erkannt und stellt nicht nur ältern, sondern allen, welche dieser Hilfe bedürfen, seine Beschäftigungstherapeutinnen zur Verfügung. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, mit Fräulein Elisabeth Schwarz, der leitenden Beschäftigungstherapeutin der *Sektion Basel* zu sprechen:

Seit 6 Jahren ist sie mit dem Ausbau der Beschäftigungstherapie für Privatlebende bemüht. Als Bernerin fühlt sie sich in Basel 134

sehr wohl. «Wenn man es versteht, die Bedürfnisse zu erkennen und klar darzustellen, sind die Basler stets bereit, uns grosszügig zu unterstützen. Dank der gut ausgebauten Therapiemöglichkeiten in den Spitälern und in einzelnen Pflegeheimen, vor allem auch in der Eingliederungsstätte ‚Milchsuppe‘, können wir uns beim Roten Kreuz mehr auf die Fälle beschränken, welche für die Invalidenversicherung nicht in Betracht fallen.»

Fräulein Schwarz wird während unseres Gesprächs in ihrem Büro, das wohl eher als Atelier bezeichnet werden kann, mehrmals durch Telefongespräche unterbrochen, was mir Gelegenheit gibt, mich darin umzusehen. Am eindrucklichsten sind die leuchtenden Farben, die als Stoffe zum Verarbeiten oder als fertige Handarbeiten in Gestellen und auf Tischen geordnet sind.

Eben hat Fräulein Schwarz die Anmeldung eines jungen Mädchens erhalten, das sich für einen nützlichen Dienst zur Verfügung stellen möchte. «Ja, es soll nur kommen heute Nachmittag und Frau Meier helfen in der Garderobe. Das Badkleid darf es schon anziehen, vielleicht ist auch Gelegenheit, im Wasser zu helfen.» Sie legt den Hörer auf und erklärt mir, dass am Nachmittag drei Gruppen von Behinderten zwischen 6 und 70 Jahren zum Baden kommen. Das Lehrschwimmbecken in einem Schulhaus in Riehen wurde ihr jeweils am Mittwoch für 2 Stunden zur Verfügung gestellt. «Es war natürlich die Frage, ob das zur Beschäftigungstherapie gehöre. Wir haben uns aber im Einvernehmen mit Kolleginnen, besonders den Aerzten der neurologischen Poliklinik, entschlossen, das Baden unter dem Motto ‚Sport und Vergnügen‘ in unser Programm aufzunehmen.»

Nun haben wir einen Moment, um all die schönen Arbeiten anzusehen. Da sind helle Topflappen mit eingezogenen bunten Garnfäden. «Das hat ein Schwerstbehinderter gemacht. Es hat lange gedauert bis er soweit war; nun freut er sich über seine Fortschritte. Sehen Sie, die Einfassungen können die Patienten nicht selber nähen. Solche Arbeiten nehmen uns die freiwilligen Helferinnen ab.» Auf meine Frage nach deren Anzahl, beginnt Frl. Schwarz zu rechnen: «Rund 20 Helferinnen arbeiten ständig mit. Sie übernehmen die Vorarbeiten der Arbeiten wie Zuschneiden von Stoffen, Fäden, und die Abschlussarbeiten wie das Ueberziehen der Kleiderbügel mit bestickten Borten, das Einnähen von Futterstoffen in Serviettentäschli, das Ordnen und Kontrollieren der Arbeiten. Junge Frauen übernehmen gerne

den herkommen, um den Einzelnen während der Therapie beizustehen.» Die Patienten werden wenn möglich in die Gruppe eingliedert. Freiwillige Rotkreuzhelfer und -helferinnen übernehmen den Transport zwischen Heim und Rotkreuzzentrum. Nur wenn dies nicht mehr möglich ist, werden die Patienten von der Therapeutin zuhause aufgesucht. «Die Gruppe tut den Leuten auch moralisch gut. Sie sehen dann, dass andere auch ihr Leiden zu tragen haben.» Die Sektion Basel betreut rund 60 Patienten jede Woche, darunter eine stattliche Anzahl älterer Menschen.

E. Fassina-Ammann

Socchiudo gli occhi . . .

Socchiudo gli occhi e non è più inverno.
E l'aprile; sei tu, già tutta in fiore,
o magnolia d'aprile; e, nel candore
de'tuoi bocci d'avorio, un lume interno.

Neppur sembra una pianta: io non discerno
tronco nè rami, che non han colore.
Vedo sospeso sulla terra (e smuore
negli occhi ogni gravezza) un vol superno.

Un volo di felicità . . . Ed eri
qui, nel mio cuore, sotto questo saio
bigio, o letizia! e l'erbe vive e brocchi

d'alberi in fiore . . . In fondo a'miei pensieri
covava questo eccelso vol . . . Gennaio,
che m'importa di te? Socchiudo gli occhi.

Francesco Chiesa
dalla Raccolta di letture italiane «Solicello» 1937